Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 20 (1844)

Heft: 10

Nachruf: Hermann Krüsi : ein Nekrolog

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bermann Arüfi.

Ein Refrolog.

Inner Jahresfrist sollte das Kleeblatt appenzellischer Pädagogen, auf das wir stolz waren, ganz dahinwelken! Tobler ging den 10. August 1843 voran. Niederer solgte den 2. Christmonat. Den 25. Heumonat dieses Jahres schied auch Krüst hinüber in das Land, dem er aus der Tiese seines Herzens so manches Lied der Hossnung gesungen hatte.

Krüst hat durch seinen Lebensgang unter den drei Geistesbrüdern die größte Bedeutung für uns gewonnen, den wichtigsten Einsluß auf unser Land ausgeübt; auf ein Denkmal in diesen Blättern hat er also die meisten Ansprüche. Wenn wir seinen Nekrolog etwas kürzer fassen, so geschieht das, weil wir das Glück haben, die wichtigsten Erinnerungen seines Lebens aus seiner eigenen Feder zu besißen. 4)

Den 28. Hornung (alten Styls) 1775 wurde Hermann Krüst in Gais geboren. "Ich genoß das Glück", sagt eine Stelle seines handschriftlichen Nachlasses, "Eltern zu haben, "an die ich nie anders als mit Freude und Rührung benken "kann. ⁵) Beide waren von Gais im K. Appenzell und "wohnten ihr Lebtag daselbst. Zum Ansang ihres Ehestandes "hatten sie nur das zur häuslichen Einrichtung Unentbehr"lichste, aber dabei gesunde Glieder, guten Willen und lie"bende Herzen. Ihren irdischen Lebenszweck sprachen sie sich

⁴⁾ Mein Leben und Wirken in der Pestalozzi'schen Erziehungsanstalt, ein Brief an den Staatsrath Nicolovius in Berlin, abgedruckt in Niederer's pestalozzischen Blättern, 1. Bd., S. 161 ff.

Erinnerungen aus meinem pädagogischen Leben und Wirken vor meiner Vereinigung mit Pestalozzi, während derselben und seither. Ein Freundeswort an die Seminaristen des dritten Lehrkurses bei ihrer Schlußprüfung am 19. August 1839 von H. Krüst. Besonderer Abdruck aus der pädagogischen Revue. Stuttgart, 1840. 56 S. 8.

⁵⁾ Sie hießen Hermann Krüft und Elsbeth Scheuß.

"gegenseitig in den Worten aus: Wir wollen trachten, mit "Gott und mit Ehren durch die Welt zu fommen und, wenn "die Vorsehung und Kinder schenkt, ste so zu erziehen, daß "sie sich ebenfalls mit Gott und mit Ehren durch die Welt "bringen mogen. Das Mittel, diefen Zweck zu erreichen, "schöpften ste aus der allbefannten Lebensregel: Bete und "arbeite! Mein Bater war einziger Sohn und letter Sproß= "ling seiner Familte; meine Mutter hingegen hatte sieben "Schwestern und feinen Bruder. Beide wurden fast ausschließ= "lich durch das häusliche Leben und durch ihren Beruf erzogen. "Was die Schule zu ihrer Bildung beigetragen haben mag, "war blutwenig. Ordentlich lefen und das Dürftigfte für "ihren Beruf aufschreiben, war Alles, was fie barin gelernt "hatten. Ihr Lesen beschränkte sich so ziemlich auf die Bibel, "ein Paar Erbauungsbücher, die Appenzeller = Chronif und "ben Kalender. 6) Beide liebten, wie die meiften Appenzeller, "ben Gefang, an welchem fie fich befonders an den Sonntag= "abenden im Kreise ihrer heranwachsenden Familie erbauten. 7) "Gewöhnlich sangen sie aus den damals noch beliebten Tob= "waffer'schen Pfalmen und aus Bachofen's Liederbuch." 8)

"Einer löblichen alten Sitte zufolge hatte jede Haushaltung "eine große Hausbibel, in welcher vorn einige weiße Blätter "waren, auf denen der Namen, Tag und Stunde⁹) der

⁶⁾ So war es damals in den meisten Häusern des Mittelstandes, die das ganze Fragment so richtig schildert, daß es auch seines geschichts lichen Werthes wegen hier Aufnahme findet.

⁷⁾ In wohlhabendern Familien gehörte eine Orgel dazu. Uch, wie find sie so völlig verstummt!

s) Ein Segensbuch, bessen erbauliche Lieber tausend und abermal tausend Stimmen durch's ganze Land sangen, und das sich zum Gemeingute des ganzen Volkes erhoben hatte. Bewahren wir wesnigstens noch seinen Titel, bevor es völlig vergessen wird: "Musis" "calisches Halleluja, oder schöne und geistreiche Gesänge mit neuen "und anmuthigen Melodepen begleitet und zur Ausmunterung zum "Lob Gottes, in Truck übergeben von J. E. Bachosen. Zürich." Wir haben die 9. Aussage vom Jahre 1776 vor uns.

⁹⁾ Gewöhnlich auch bas himmelszeichen.

"Geburt und der heiligen Taufe jedes Kindes eingetragen "wurden. Auch ich und meine Geschwister fanden dieses in "der unsrigen, wo bei jedem irgend ein herzlicher Wunsch, "gewöhnlich in der Form eines Gebetes, beigefügt war. So ,hieß es in Bezug auf mich: Den 28. Hornung 1775 hat "mir mein liebes Weib einen Sohn geboren, der am 2. März "bei der h. Taufe nach mir den Namen Hermann erhalten "hat. Möge er aufwachsen zur Ehre Gottes und zum Heil "seiner unsterblichen Seele und einst die Stüße und der Trost "unserer alten Tage werden."

Außer seinen Eltern war die wichtigste Erscheinung in Krüst's Jugend unstreitig der damalige Ortspfarrer, der im Jahr 1829 als Decan und erster Pfarrer in Herisau verftorbene H. Sebastian Schieß. 10) In jedem Wirkungsfreise hat dieser Geistliche als ausgezeichneter Kanzelredner, nament= lich durch einen so anziehenden Vortrag, daß wir ihm keinen uns bekannten Prediger in Außerrohden dießfalls je an die Seite geftellt hatten, bann auch burch feine Thatigfeit fur die Schulen ein warmes Andenken zurückgelaffen. Kruft fprach nie anders als mit der größten Verehrung von ihm. Dhne Zweifel hat Schieß durch den Eifer, mit dem er in den Schulen auf gutes Katechistren, d. h. auf Denkübungen, die dem Lesestoff und den Gedächtnißübungen angereiht wurden, drang, den ersten Grund bagu gelegt, unfern Kruft zu einem Gehülfen Bestalozzi's, zu einem rationellen Lehrer vorzubilden, und bemnach seinen Lebensgang bestimmt.

Die erste-äußere Veranlassung, daß sich Krüst dem pädasgogischen Beruse widmete, sinden wir auf dem Gäbris. An einem heißen Sommertage des Jahres 1793 hatte er eine schwere Bürde Garn aus dem Magazin des H. Landsfähnrich Zelkweger in Trogen nach Gais zu tragen. Auf der Höhe des Weges begegnete ihm sein Verwandter, H. Landessäckelsmeister Gruber. 's macht doch warm, redete er ihn an; unter

¹⁰⁾ Monatsblatt 1829, S. 107 ff.

seiner Burde vom Schweiße triefend, repetirte ber junge Better die gleiche Aeußerung. Jest fam das Gefpräch auf den Schulmeifter Hörler in Gais, der sich eben anschickte, seine Stelle zu verlaffen. S. Säckelmeifter rieth dem Schwerbelabenen an, fich um die erledigte Stelle zu bewerben, die ihm leichter zu feinem Brode verhelfen werde; bescheiben erwiderte dieser, daß ihm die nöthigen Kenntnisse fehlen. Die damals nöthigen Kenntniffe waren in feinem Alter leicht zu erwerben. Eilig wurde eine hübsche Vorschrift von einem gewaltigen Schreibfünftler in Altstädten verschrieben, denn Kruft hatte bas große NBE ziemlich verlernt. Die Vorschrift wurde fleißig abgemalt, bis ber Tag ber Wahl fam. Boran eine Brüfung. Es wurde nämlich nach einer kurzen Leseprobe aus einer biblischen Genealogie dem jungen Menschen eine ungeschnittene Keder gereicht, daß er das Unfervater damit schreibe. Die altstädter Vorschrift wirkte. Krüft schrieb beffer, als fein Mitbewerber. Er hatte überdieß ein kommliches Local für die Schule in seiner Wohnung in die Wagschale zu legen. Er steate. Acht Tage fpater wurde fein Mitbewerber jum Satschier ernannt. Diese Stelle trug wöchentlich brei Gulben ein. Der Schulmeifter erhielt nur britthalb Gulben, ohne weitere Entschädiaung für Wohnung und Schulftube. Der Satschier pries wol sein glücklicheres Loos. Der neue Schulmeister pries auch bas seinige, benn unter ber Leitung bes treueifrigen Ortspfarrers entwickelte fich in feiner Schulftube bald ein reges geistiges Leben. Dieser hielt anfangs die Schule meistens felber, um den Neuling in feinen Beruf einzuführen und ihm zu zeigen, wie man verständig Schule halte. Er half ihm auch, feine Schüler in Claffen einzutheilen und claffen= weise zu unterrichten, ftatt, nach bisheriger Weise, Jeden einzeln abzufertigen. Das gewann Zutrauen, machte fogar Aufsehen. Die Zahl der Schüler stieg bald über hundert, und noch war der höchste Triumph der neuen Schule nicht errungen. Es fam der Charfreitag, an welchem nach alter Weise die kalligraphischen Probeblätter aller Schüler der Gemeinde zu Saufen gebracht, gemuftert und dann nach ihrer

Schönheit numerirt wurden. Krüst's Schüler erhielten unter imposantem Namensaufruf vom Taufsteine her die Numern eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Die Schule, unter deren Schüler die erste Numer siel, galt immer als die Königinn des Tages; dieses Glück entschied über den Ruf der besten Schule. Die sechs ersten Numern in Einer Schule waren ein Ereigniß.

Auch die Pfarrer Ludwig und Steinmüller, die auf Schieß folgten, waren zu freundlicher Hülfe für den emporstrebenden Jüngling jederzeit bereit. Sie, wie ihr Vorfahr, brachten besonders manches gute Buch in seine Hand. Durch ihre Vermittelung lernte er die Schriften der Salzmann, Campe, Nochow und anderer pädagogischer Lichter jener Zeit kennen. Seine Schule wurde unter die bessern des Landes gezählt. Seine Vildung machte so glückliche Fortschritte, daß er immer lebhafter das Ungenügende derselben einsah und immer sehnslicher wünschte, Mittel und Wege zu sinden, um zu höherer Tüchtigseit sür seinen Bruf zu gelangen.

Diese Mittel und Wege brachte ihm das Jahr 1800 im Gesolge der Kriegsdrangsale, die damals unsere Gegend heimssuchten. Der Jammer derselben drang weit hin. Bon Basel her und aus den westlichen Cantonen kamen Anträge, arme Kinder aufzunehmen. Ein solcher war von H. Fischer in Burgdorf, dem gewesenen Chef de Bureau des helvetischen Ministers der Künste und Wissenschaften, auch an H. Pfarrer Steinmüller in Gais gesommen, vereint mit dem Wunsche, daß ein bildungsfähiger Jüngling die Kinder begleiten möchte, um in der Folge ihr Lehrer zu werden. Krüst betrachtete diesen Antrag als eine Stimme der Vorsehung, die ihm einen köstlichen Anlaß zu seiner weitern Ausbildung geben wolle. Bald waren 26 Kinder beisammen. Er übernahm es, diesselben nach Burgdorf zu begleiten, 11) wo ihn Fischer alsobald

Die rührende Geschichte dieser Reise finden wir in den erwähnten Erinnerungen S. 3, 9.

in seine Wohnung aufnahm. Wie sich hier seine Verbindung mit Pestalozzi entwickelte, lassen wir ihn selbst erzählen.

"Fischer's nächster Auftrag war, Burgdorf's Schulen neu "zu organistren; sein weiterer Plan aber behnte sich auf ganz "Selvetien aus. Unterftügt von Stapfer, der in ber Bolfs-"erziehung bas einzige Mittel fand, bie außere Ginheit ber "Republik zur innern zu erheben und ber neuen Berfaffuna "dadurch Beftand und eine veredelnde Rraft zu verleihen, "hatte er ben Plan, vereint mit Steinmüller, Buel und "Andern ein helvetisches Seminar zu errichten. Das Schloß "in Burgdorf war ihm dazu angewiesen; aber die Regierung "schob die Aussetzung der nöthigen Fonds, durch die Laft "feindlicher Arme'en erschöpft, von einer Zeit zur andern auf. "Bei ihm lernte ich Bestalozzi fennen, der furz vorher von "Stang aus, wo bas einbrechende Kriegsgetummel ihn feines "Wirkungsfreises beraubte, bahin fam, um bafelbft ben Kaben "feiner menschenfreundlichen Versuche wieder aufzunehmen. "Ich fah ihn in der Lehrgotten = Schule (wo vier = bis acht= "jährige Kinder unter ber Leitung eines Frauenzimmers, "Lehrgotte genannt, die Elemente bes Lefens und Schreibens "erlernten) Unterricht ertheilen. Dft fam er auch zu Fischer. "wo die Bildung des Volkes überhaupt, und diejenige ber "Schullehrer und ber Armen insbefondere, ben gewöhnlichen "Inhalt ihrer Unterhaltungen ausmachte. Gunftigere Zeiten "Bur Ausführung feines Planes erwartend, fehrte Fischer "wieder in das Bureau des Ministers der Wiffenschaften qu= "rück, wo er nach wenigen Wochen, von einer hipigen "Krankheit ergriffen, fein Leben endete. Beftaloggi, ber mir "die Nachricht seines Todes überbrachte, fügte berfelben die "väterliche Einladung bei, mich mit ihm zu vereinigen, und "mir war es, als hatte mir die Vorsehung in ihm den so "eben verftorbenen Freund und meinen früher hingeschiedenen "Bater wieder gegeben. Er verlangte und erhielt fogleich von "ber helvetischen Regierung das Schloß, um beide Schaaren "von Kindern barin vereinigen und gemeinschaftlich unter= "richten zu können. Da erwachte in ihm der Wunsch, aus "dem beschränkten Kreise einer bloßen Schule herauszutreten "und eine Erziehungsanstalt zu begründen. Die nähere Besukanntschaft mit vielen Mitgliedern der Regierung, die damals "in Bern ihren Siß hatte, führte ihm bald Zöglinge zu, "welche hinwieder Gehülsen nöthig machten. Buß und Tobler "schloßen sich an Pestalozzi an, und so bildeten wir ein Haus, "das bald zur Anstalt erwuchs, die die Ausmertsamseit der "Freunde der Erziehung in der Nähe und Ferne auf sich zog."

So war der anspruchslose junge Schulmeister von Gais zum Gehülfen des ersten Pädagogen seiner Zeit, zum Mitzarbeiter an einer Anstalt vorgerückt, deren Ruf bald durch ganz Europa und dis nach der andern Hemisphäre drang. Es mußte dem Jüngling in seinen neuen Verhältnissen eigen zu Muthe sein. Wir haben noch einen Brief aus den ersten zwei Monaten an einen Freund in Gais, in dem er sich mit liedlicher Naivetät ausspricht. Wir theilen ihn unsern Lesern desto lieder und zwar mit diplomatischer Genauigkeit mit, weil er zugleich in sprachlicher Hinsicht Zeugniß giebt, daß unser Krüst seine Schulmeisterjahre mit Erfolg für seine Bilzdung benutzt habe.

(Der Beschluß folgt.)

-- + & + 0 @ \$ @ 0 + & --